

Preis: 97 1/2, Dec. 99 1/2, 8 1/4, 10 1/4.

Preis: 1899er Meier 100, 1898er Meier 100.

Preis: 30 Ar. 241 Kil. 308 Kil., 1898er Meier 100.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Preis: 12 B. Organen, 22 at 44 B. gewogen im je unverändert.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträftigen Preis für die 6-gelapene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Annahme durch alle bedruckten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 178

Dienstag, 8. August 1893. (Cyriacus.)

20. Jahrgang.

Der erste Primas des Benediktiner-Ordens.

Brüssel, 6. August.

Die sämtlichen Äbte des Benediktinerordens hatten sich bekanntlich vor einiger Zeit in Rom zu einem Generalkapitel zusammengefunden. Der Hauptzweck dieser Versammlung war, geeignete Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die vertriebenen Klöster mit den Kongregationen der großen Familie des heiligen Benedikt durch ein brüderliches und hierarchisches Band zu vereinigen, ohne indessen deren eigene Selbstständigkeit zu beeinträchtigen. Das Ergebnis der Beratungen des Generalkapitels wurde in einer lateinischen Urkunde zusammengefaßt, welche der Kardinal Joseph Benedikt Dumas, Erzbischof von Catania, Mitglied des Benediktinerordens und Vorsitzender der Versammlung, dem heiligen Vater mit der Bitte überreichte, die Entscheidungen zu bestätigen. Durch ein Breve vom 12. Juli entsprochen Leo XIII. diesem Wunsche, und äußerte sich gleichzeitig voll höchsten Lobes über den Benediktinerorden, für den er eine ganz besondere Zuneigung hegt. Unter Gutheißung des Papstes, in der Familie des heiligen Benedikt eine höhere Würde zu gründen, die, soweit es die Ordensregel gestattet, denjenigen der anderen Ordensgeneräle entsprechen soll, hat der heilige Vater den hochwürdigen Dom Hilbrand von Hemptinne, Abt von Marebous aus der Beuroner Kongregation, ad nuntium Pontificis mit dem Titel Primas zu diesem hohen Amte berufen. Der Primas ist gleichzeitig Abt der Abtei von St. Anselm in Rom und wird seinen Wohnsitz in der ewigen Stadt aufschlagen. Da das großartige Klostergebäude auf dem Aventinischen Hügel, zu welchem der neue Primas selbst die Pläne entworfen hat, erst in mehreren Jahren vollendet sein wird, so wird Dom Hilbrand die Hemptinne bis dahin die Leitung der Abtei Marebous in Händen behalten. Die Ernennung des ersten Primas ist ein Ereignis erster Ordnung in den Annalen des Benediktinerordens. Die Wahl Leo XIII. gereicht der Kongregation von Beuron, dem Kloster Marebous und dem katholischen Belgien zur Ehre.

Deutschland.

Berlin, 7. August.

Das Schießen von Militärposten scheint

Gräfin Magdalena.

Von M. du Campfranc.
Mit Autorisation ins Deutsche übertragen von W. Freidant.

(Fortsetzung.)

Herbert, der die Galauniform seines Regiments trug, stieg aus dem Wagen und reichte Magdalena die Hand. Sie schüttelte sie, ohne ihre Vereinnahmung zu erwidern. Keine Mutter war da, die sie segnen, kein Verwandter, ihr zur Seite zu stehen. Sie schauerte zusammen und sagte zu ihrem Verlobten:

„Wirst Du niemals bedauern, mit alle verwandtschaftlichen Verbindungen aufgegeben zu haben. Noch ist es es Zeit, zurückzutreten.“

Mit Entschiedenheit erwiderte er, daß nur sie ihn glücklich machen könne, daß er keinen anderen Wunsch habe, als sich dieses Glück zu verdienen.

Die Augen Magdalena schauten bei dieser Versicherung voll Glück und bald führte sie das stolze Zweigespann ihrer noch dunkel verhüllten Zukunft entgegen. Die Trauung sollte in aller Stille in der katholischen Kapelle zu Götting stattfinden. Und so geschah es auch. Der elegante Wagen führte das Brautpaar mit seinen Zeugen zum kleinen Gotteshaus, um da vor dem würdigen Priester in der Diaspora den Bund fürs Leben zu schließen. Nach Anhörung einer heil. Messe trat das Paar vor den Altar und wechselte die Ringe als Symbol der Vereinigung für das ganze Leben. Ein leiser Schauer durchrieselte Magdalena, als sie das bindende Ja sprach.

So waren sie also verheiratet. Konnte ihnen der Segen der Kirche, der gegen den Willen der Mutter gegeben wurde, zum Glück gereichen? Wird das Joch des Gatten leicht sein? Wird die Frau die Gebuld besitzen, alle Widerwärtigkeiten, die sie erwarteten, zu ertragen? Sie waren Beide glücklich und zufrieden. Wird dieses Glück den Stürmen des Lebens trotzen?

Während in Götting bei dem Vermählungsfröhliche der Champagner in Strömen floß, während einige Freunde Herberts zu Ehren des Brautpaares ihre Höflichkeit anboten, saß in ihrem Berliner Palais die Gräfin von Hohenbrunn blaß und gedankenvoll. Sie war thätigst außer sich vor ohnmächtigem Jörn über die Unbegreiflichkeit ihres Schicksals. Ihre mütterliche Liebe brannte zu Asche. Ein wilder Haß war an ihre Stelle

bei dem Vorsteher des kaiserlichen Postamts in Kolmar i. E. einen angenehmen Widerhall erweckt zu haben. Denn, wie wir aus einer Bekanntmachung desselben im „Elsässer Tageblatt“ ersieht, will er daselbst für seine Postbeamten zur Nachahmung einführen. Unter dem 20. Juni des kaiserlichen Postamts zu Kolmar geg. Wecker veröffentlicht, welche sich gegen das Mitbringen von Hund an die Poststationen wendet und mit Rücksicht auf die daraus für den Verkehr und das Postgebäude entstehenden Unzuträglichkeiten folgende Verfügung: „Für jede durch einen Hund verursachte Verunreinigung ist dem mit der Reinigung beauftragten Unterbeamten vom Eigenthümer eine Entschädigung von 50 Pfg. zu zahlen. Wird die Zahlung verweigert, oder wird der Hund von seinem Besitzer verleugnet, so soll das Thier eingekerkert und, falls dies nicht gelingt, auf andere Art unschädlich gemacht werden. Zu letzterem Zweck ist den diesseitigen Unterbeamten eine scharfgeladene Schußwaffe eingehändigt worden, von welcher innerhalb des Gebäudes Gebrauch gemacht werden darf.“ Die Befürchtung nach täglich erleben, daß während der Schalterstunden dort scharf geschossen wird. Da Hunde aber noch weniger leicht zu treffen sind als Menschen, und Postbeamte auch weniger im Schießen geübt sind als Soldaten, so wird die Stadt Kolmar wohl demnächst unter der Rubrik „Unglücksfälle“ mehr Schießunfälle im Postgebäude zu verzeichnen haben, als selbst Verwundungen durch Militärposten im ganzen Reich überhaupt vorkommen.

Bezüglich der Tabakfabriksteuer schreiben die Berl. Pol. Nachr.: Die Nachricht eines süddeutschen Fachblattes, daß die Tabakfabriksteuer für das laufende Jahr gleichmäßig zehn Mark betragen soll, ist falsch. Es dürfte sich höchstens um die Hälfte handeln, die billigen Cigarren gleich hoch wie die theueren zu besteuern. Aber wie hoch?

Die socialdemokratische Arbeiterschule scheint bisher keine sonderlichen Erfolge erzielt zu haben; denn die Anzahl der Unterrichtsstellen ist immer mehr herabgemindert worden, und eine am Freitag abgehaltene Generalversammlung beschloß, sich bereits mit der Frage, ob man nicht den Unterricht auf eine einzige Stelle beschränken solle. Der Vorsitzende erklärte, nur durch den guten Verlauf der Festlichkeiten seien die erforderlichen Mittel auf-

gebracht worden, in den Parteikreisen sei das Interesse an der Schule erlahmt, da die Ausbildung der Schüler nicht im gleichen Verhältnis zu den Ausgaben stände. Privatdocent Krons trat für Verringerung der elementaren Fächer ein, in denen auch auf andere Weise die Ausbildung möglich sei, und wollte nur vornehmlich Geschichte, Nationalökonomie und vielleicht auch Deutsch gepflegt werden. Eine Entscheidung über die Frage wurde noch nicht getroffen, sondern auf eine spätere Generalversammlung vertagt.

Zur Culturgeschichte des Militarismus wird ein neuer Beitrag aus der Stadt Remscheid, bekanntlich der ersten Industriestadt des bergischen Landes mit 45000 Einwohnern, berichtet. Die Stadtverordnetenversammlung hatte beschloffen, einen besoldeten Beigeordneten anzustellen. Die Stelle wurde mit einem Gehalte von 4500 M. ausgeschrieben, und meldete sich zu derselben natürlich eine nicht geringe Anzahl von Bürgermeistern, Verwaltungsbeamten, Assessoren u. s. f. Und wer erhielt die Stelle? Die Stadtverordneten wählten, allerdings mit knapper Majorität, einen Leutnant, der auf ein Jahr von seinem Regiment beurlaubt, sich während dieser Zeit „im Verwaltungsfache ausgebildet“ hatte und, wie es hieß, vom Oberpräsidenten warm empfohlen worden war. Man denke sich: in einer Stadt mit ausschließlich industrieller Bevölkerung wird zur Stellvertretung des Oberbürgermeisters ein Mann gewählt, der bisher dem bürgerlichen Leben völlig fern gestanden und die Verwaltung erst seit ganz kurzer Zeit kennen gelernt hat. Und dieser Mann wird einer Reihe von andern Männern vorgezogen, die ihre Bewerbung entweder mit einer langjährigen Erfahrung im Verwaltungsdienste oder mit der Ablegung der großen juristischen Staatsprüfung zu begründen vermögen!

Der Reichs-Anzeiger meldet, daß die russische Botschaft amtlich die Absicht der russischen Regierung mitgeteilt habe, auch den finnischen Jolltarif um 50 pCt. zu erhöhen! Nach einer der „Post“ gemeldeten Aeußerung eines thüringischen Ministers wird in Frankfurt auch eine Zündholzsteuer vorgeschlagen werden; der „Post.“ Jtg. zufolge auch eine Reichs-Gewerbesteuer. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ warnt dagegen vor unbegreiflichen Steuergerichten.

Aus Mittelbranten, 6. Aug. Der Entschluß des Prinzen Max, des dritten Sohnes des Kronprinzen v. Sachsen, katholischer Priester zu

werden, hat die Blätter der Orthodoxie und des Liberalismus in Sachsen in Harnisch gebracht und ganz leise wird hier und da angedeutet, daß Kronprinz möge auf seinen Sohn einwirken, daß er Eichtätt verlasse. Wir wüßten nicht, daß durch den Schritt des Prinzen Max etwas Besonderes geschehen wäre, und daß der sächsische Kronprinz Ursache hätte, auf seinen Sohn einzuwirken. Wer die deutsche Geschichte studirt, wird finden, daß sich in früherer Zeit die jüngeren, nicht direkt zur Thronfolge berechtigten Prinzen sehr häufig dem Priesterstande widmeten. Ob die Melbung der Wiener „Neuen Freien Presse“, der Prinz wolle nur vorübergehend die Vorträge im Lyceum zu Eichtätt hören, zu seiner eigentlichen Ausbildung aber nach Rom gehen, richtig ist, wissen wir nicht; dagegen sind wir ganz im Gegentheile zu den sächsischen Blättern der Meinung, daß auch den Prinzen das Recht der Berufswahl zusteht und daß man es ihnen nicht wehren kann, wenn sie sich anstatt für das Kriegshandwerk, für die Vertiefung des Evangeliums des Friedens und der wahren Menschenliebe entscheiden. Der Beruf des Priesters ist ein so hoher und entseugungsvoller, daß wir einen Prinzen nur höher schätzen können, wenn er diesen Beruf einer ungleich glänzenderen Militärcarriere vorzieht. Es kann nur eine ideale Werthschätzung des Priesterstandes, wie man sie bei hochgestellten Personen selten findet, den Prinzen Max zu diesem Berufe geführt haben; wäre der Prinz von Ehrgeiz erfüllt gewesen, so hätte er in seiner Eigenschaft als Prinz weit eher Befriedigung seines Strebens gefunden, als in dem dornenvollen Beruf des Priesters.

München, 6. August. Der Prinzregent hat den Prinzen Ludwig mit seiner Stellvertretung bei den Kaisermanövern in Maß-Bohringen betraut. Prinz Rupprecht soll an den Flottenmanövern theilnehmen.

Aus dem Königreich Sachsen. Seit dem 22. Juli ist wohl die sengende Hitze gewichen, und haben Niederschläge neues Leben über die Fluren gebracht, gleichzeitig aber droht der stehenden Ernte Verderben. Ein durchdringender Regen am 29. Juli brachte innerhalb 24 Stunden Regen, Gerste, zum Theil auch den Roggen zum Auswaschen. Der nasse Boden sowie die lauwarme Temperatur befördern ungemein das schädliche Keimen, ein großer Theil des Getreides dürfte an seiner Markfähigkeit viel verloren haben. Wenn durch solche elementare Schädigungen der Wohlstand des Landvolkes

der Jagdweg weiter. Inzwischen brach die Nacht herein und wohlthätiger Schlummer umfing das schauensmüde Paar.

Als der neue Morgen graute, erwachten Herbert und Magdalena. Sie befanden sich bereits in der Mark Brandenburg, des heiligen römischen Reiches Streusandboden. Düstere Nebelholzwälder, ziemlich unfruchtbarer Boden war das Gepräge der weiten Ebene, welche der Zug durchkranzte. Langweilig drehten sich die großen Flügel der Windmühlen im Winde. Von weitem erblickte man endlich ein Häufchen, Kirchthürme, Schloßthürme. Herbert ergriff jählich die Hand seiner Gattin, küßte sie und sagte:

„Wir nähern uns unserem Reiseziel... Berlin.“ Ein offener Landauer erwartete das junge Paar am Ausgange des Bahnhofes, und setzte sich, nachdem es sich in die schwellenden Kissen gelehnt, in schnellste Gangart. Sie fuhren unter den Linden entlang mit den stolzen Denkmälern des Krieges und des Friedens. Sie passirten das Brandenburger Thor mit seinem Biergepann aus Erz, das Napoleon I. nach seinem Siege über Preußen nach Paris geschleppt hatte.

Lieutenant von Hohenbrunn bemerkte mit stolzer Gemüthung, daß er mit seiner liebrenden Gemahlin die Aufmerksamkeit der unter den Linden spazierenden und fahrenden Welt erregte. Insbesondere fühlte er sich aber gehoben, daß seine Kameraden besonders Magdalena mit bewundernden Blicken nachsahen.

Seine Gemahlin sah ihn mit ihren vor Liebe und Glück strahlenden Augen an, wie wenn sie ihm danken wollte, daß sie nun mitten in diesem Luxus und der besten Gesellschaft der Landeshauptstadt leben dürfe. Sie überlegte, wie sie Herbert ihre Dankbarkeit ausdrücken sollte, als der Kutscher ihre Dankbarkeit überflüssig machte und vor eine breite Kanne fuhr. Sie befanden sich in dem von Herbert gemieteten Hause, einer reizenden Villa. Er stieg aus, reichte Magdalena die Hand und führte sie nach ihren luxuriös eingerichteten Gemächern, sie beim Eintritte in dieselben herzlich umarmend.

Die junge Gräfin blühte auf und sagte: „Das ist zu reizend. Du verführst mich vollständig. Das ist zu viel an Reichtum!“ „Dafür werde ich Dich niemals genug lieben können!“

(Fortf. folgt.)

geschmälert, die Steuerlast aber gleichzeitig erhöht wird, so dürfte die ohnedies große Zahl der Unzufriedenen im Lande recht beträchtlichen Zuwachs erhalten.

Schweiz.

* **Bürich**, 6. Aug. Am Umzug der Arbeiter nahmen etwa 6000 Mann mit 90 Fahnen teil, worunter die rotte Fahne von Bern. Auf dem Platz vor der Cantonschule wurde Aufstellung genommen und hier hielten Reden der schweizerischen Arbeitersekretär Greulich, der die internationale Arbeiterchaft im Namen des schweizerischen Proletariats begrüßte. Hupson aus Sheffield, Vertreter der dortigen Gewerkschaften, feierte die Verbrüderung der Arbeiter aller Nationen. Eine scharfe Rote schlug der Belgier Volbers an, er erklärte, dieses Arbeiterparlament sei auch als Parlament der Kämpfer zu betrachten, da die Gegner der Sozialisten alle wirtschaftlichen und politischen Mittel gegen ihre Feinde anwenden. Nebel brachte den Schweizern den Dank der Deutschen und Oesterreicher, denen sie in den Tagen der Noth die Fortsetzung des Kampfes ermöglichten. Was die Sozialdemokraten sind, das sind sie geworden durch ihre Feinde; aus der Bourgeoisie ist die Sozialdemokratie geboren. Schwere Kämpfe erwarten uns noch, aber Tage wie der von Bürich ständen uns dafür, und wehe unsern Gegnern, wenn der letzte Schlag fallen wird. Nachdem noch Italien, Lucati-Mailand, den kräftigen Anteil seiner Landsleute am Kampfe des Proletariats gegen seine Unterdrücker versprochen, erklärte Greulich diese internationale Landsgemeinde geschlossen und der Zug marschierte nach der Tonhalle. Die Bevölkerung verhielt sich sehr ruhig und die Ordnung wurde nirgends gestört.

Belgien.

* **Brüssel**, 6. Aug. Durch die unselbige Spilleidenchaft wurde ein belgischer Offizier, der Hauptmann M. F. . . vom 11. Infanterieregiment, dem Verdrehen in die Arme getrieben. Hauptmann F. . ., der sich angeblich zur Kur, in Wirklichkeit des Spieles wegen, in Ostende aufhielt, wurde gestern im Augenblick verhaftet, als er aus der Cabine einer badenden Dame 15 Mark gestohlen hatte. Schon seit längerer Zeit gingen der Polizeibehörde Klagen zu von Badegästen, denen während der Badezeit größere Geldbeträge aus den Badelarren gestohlen worden waren. Nachdem man bereits mehrere Badedienner in ungerechtem Verdachte gehabt, wurde gestern durch zwei Geheimpolizisten der wirkliche Dieb in der Person des Hauptmann F. . . entdeckt. Bei der in F. . .s Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein großer Theil der schon früher gestohlenen Juwelen vorgefunden. Hauptmann F. . . hatte in letzter Zeit bedeutende Geldsummen im Hazardspiele verloren. — Aus dem Prozeß gegen den Major Gillain, der vor mehreren Monaten den jungen Kaufmann Vandenberghe im Duell erschossen hatte, wird man sich vielleicht erinnern, daß damals eine ganze Reihe von Offizieren zu Gunsten des Angeklagten eifrig ausginge, derselbe sei stets ein überaus schlechter Schütze gewesen und könne seinen Gegner nur „zufälligerweise“ getroffen haben. Der nämliche Major Gillain hat dieser Tage bei einem von den Offizieren veranstalteten Pistolenschießen den ersten Preis davongetragen. Was soll man unter solchen Umständen von den Offizieren denken, welche den Major unter ihrem Gibe als einen der schlechtesten Schützen bezeichneten?

* **Brüssel**, 7. August. Die Independance belge“ beglückwünscht die Regierungen Deutschlands und Russlands zur Wiederaufnahme der Verhandlungen betreffs der Handelsbeziehungen und hofft, daß das Resultat der Octoberconferen-

zen einen neuen Schlag für die europäischen Handelsbeziehungen verheben werde.

* **Antwerpen**, 7. Aug. Entgegen allen bisherigen im Auslande verbreiteten alarmierenden Meldungen über die angebliche Seuche unter der hiesigen Garnison kann aus guter Quelle gemeldet werden, daß bis heute im Ganzen 110 Erkrankungen an Dysenterie vorgekommen sind und daß 60 Kranke auf dem Wege der Genesung sich befinden.

* **Antwerpen**, 7. August. Einem russischen Dampfer mit etwa 500 Auswanderern an Bord wurde seitens der belgischen Regierung die Einfahrt in den hiesigen Hafen nicht gestattet, da etwa 450 der Fahrgäste choleraverdächtig erschienen.

Frankreich.

* **Paris**, 7. August. Die republikanischen Abgeordneten des Seine-Departements beschloffen, angesichts der bei Gelegenheit der Pariser Wählerverhandlungen in den letzten Tagen stattgehabten Unruhen neue Versammlungen nicht mehr einzuberufen, vielmehr ihr Programm in einem gemeinsamen Aufruf an die Wähler kundzugeben. 56 Abgeordnete haben bereits die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt.

Italien.

* **Rom**, 7. Aug. Der „Tribuna“ zufolge sind am Sonntag in Neapel 10 Choleraerkrankungen und sechs Todesfälle vorgekommen.

Russland.

* **Petersburg**, 7. August. Der Zar wird nach endgültiger Feststellung die Reise nach Kopenhagen am 17. August unternehmen und zwar an Bord der Yacht „Loharnaja Zwesda“. Die Cholera schreitet in bedenklicher Weise voran, namentlich in der Provinz Bobolien. Einem amtlichen Bericht zufolge kamen dort in der Zeit vom 20.—28. Juli 1250 Cholerafälle vor, darunter 480 mit tödtlichem Ausgang. Von anderer Seite wird gemeldet, daß in Wahrheit die Zahl der Choleraerkrankten die amtlicherseits angegebeneiffer noch um ein ganz Beträchtliches übersteigt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 8. August.

Sp Vor einem großen Unglück wurden gestern Abend gegen 7 Uhr die zahlreich spielenden Kinder des an der Düttgerstraße gelegenen Spielplatzes bewahrt. Der Wagen eines hiesigen Fährers kam die Düttgerstraße entlang gefahren, als plötzlich die Pferde scheuten und in wilder Eile auf den Spielplatz zurannten und dortselbst einen der Wägen mit sich zogen. Der Fährer wurde vom Wagen geschleudert. Nur ein Knabe der dort zahlreich vertretenen Kinder wurde zu Boden geworfen und glücklicherweise nur unbedeutend verletzt.

* **Neichausbach**. Bei den Abrechnungen der Reichsbank wurde im Monat Juli 1,591,003,800 Mk. gegen 1,566,330,500 Mk. im Juni und 1,722,068,200 Mk. im Mai abgerechnet.

* **Aus den Kreisen der Militärverwaltung** können im Bezirke des 8. Armeekorps angeführt werden: beim Kaiser Karls-Gymnasium in Aachen einer als Schuldiener, 800 Mark und freie Dienstwohnung; bei der Polizei-Direction Aachen zwei als Schulleute je 1000 Mark Gehalt, steigend bis 1500 Mark und 1800 Mark Wohnungsgeldzuschuß sowie freie Dienstwohnung; — beim Stadtkommando in Aachen ein als Bureauhelfer, 900 Mark, steigend bis 1000 Mark, freie Wohnung, Licht und Brand; — beim Amtsgericht Aachen (Hofstadt) einer als Lohnschreiber, 80 bis 120 Mark monatlich; — beim Eisenbahnbetriebsamt Aachen zwei als Lademeister-Aspiranten, je 1020 Mark Gehalt, steigend bis zu 1200 Mark bezw. 1800 Mark und der gelegliche Wohnungsgeldzuschuß oder freie Dienstwohnung.

* **Manderversendungen**. Aus Anlaß des Beginns der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf eine sichere unverzügliche Beförderung der an die Offiziere, Beamten und Mannschaften der mandorierten Truppen gerichteten Post-

sendungen nur dann zu rechnen ist, wenn dieselben eine genaue und deutliche Aufschrift tragen. Zur genaueren Aufschrift gehört außer der Angabe des Namens und des Dienstgrades des Empfängers die Bezeichnung des Truppentheils, Regiments, Bataillons, der Compagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne u. s. w. — und was besonders wichtig ist, die Angabe des ständigen Garnisonortes des Empfängers. Nur wenn der letztere auf den Sendungen verzeichnet ist, vermögen die Postanstalten die Zuführung an den Empfänger ohne Zeitverlust zu bewerkstelligen.

* **Düsseldorf Chronik**, 7. Aug. Heute am zweiten Tage der Jubelfeier des 39. Regiments fand die Einweihung des an den Schießständen im Vaper-Walde aufgestellten Denkmals, welches die ehemaligen 39er ihren gefallenen Kameraden gestiftet haben. Das Denkmal nach dem Entwurfe des Herrn E. Roetting besteht aus einem Granitfodel, auf welchem die Figur eines 39er steht, in der Linken das Handgewehr, in der Rechten die Fahne. Die Figur ist aus Bronze. Der Granitfodel enthält die Widmung und die Namen der im Kriege gefallenen Offiziere und Mannschaften des Regiments. Das Regiment und die noch hier anwesenden Kameraden rüdten um 9 Uhr unter klingendem Spiel nach dem Vaper Walde, viel Publikum und viele Gäste folgten in Wagen hin. Nach einem Vortrag der Düsseldorf-Cavallerie-Musik hielt Herr Weber-Grabach eine Gedächtnisrede auf die gefallenen Kameraden und nachdem das Lied: „Ich hatte einen Kameraden“, gesungen war, übergab Herr Roetting unter entsprechender Anrede, nachdem das Denkmal enthüllt war, dasselbe dem Regiments-Commandeur Herrn Dierck v. d. Lippe.

Nach verschiedenen Gesangs- und Musik-Vorträgen fand Vorbeimarsch des Regiments am Denkmal statt, womit die Feier beendet war. Im zoologischen Garten fand Festsessen statt, an welchem sich viele Offiziere des Regiments und ehemalige 39er beteiligten. Das Concert am Nachmittage war außerordentlich stark besucht, da der Besuch des Gartens Jedem gegen Entree gestattet war.

— Die Reservisten des 39. Regiments werden zum 1. September zu einer Uebung einberufen; sie müssen das Mandor mitnehmen, welches bis zum 20. September dauert.

— Das Jubelfest des 39. Regiments erinnert an ein Fest, welches vor 45 Jahren am 6. August, der damals auch ein Sonntag war, in Düsseldorf gefeiert wurde, das „Einheitsfest“ anlässlich der Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweier. Es fand ein Festzug statt, auf dem Friedrichsplatz wurde die Kollisionskutsche der „Germania“ enthüllt, Neben gehalten, wieder gesungen, concertiert. Am Nachmittage vor dem Jägerhofes großes Trintgelage; die Bürger, bisher arme Soldaten, gingen jetzt mit den Soldaten Arm in Arm und 8 Tage später wurden die Säbel auf dem Straßenpflaster geschliffen und Bürger und Soldaten schossen aufeinander.

* **Köln**, 7. Aug. Der Herr Cardinal hat unter dem 5. d. den General-Vicar Dr. Kleinheide zum Domdechanten ernannt und dem Obergerichter Dr. Schmitz in Crefeld das hiezuverleibte Canonicate an der Metropolitankirche hieselbst verliehen. Wie wir vernahmen, ist der Letztergenannte zum zweiten Weibsbischof des Erzbistums Köln auserkoren, und dürfte die päpstliche Ernennung binnen kurzem erfolgen, da der sogenannte canonische Prozeß bereits beendet ist. Die professio fidei hat Hr. Dr. Schmitz am 3. d. vor Sr. Eminenz in der Kapelle des Schlosses Rymburg abgelegt.

ha Köln, 7. August. Auf einer großen, etwa 80 Morgen großen Wiese im nördlichen Theile der Stadt wurde gestern unter ungeheuren Andrang fremder Schützen das 14. rheinische Bundeschießen eröffnet, während auf der anderen Seite des Rheines die Stadt Mülheim hunderte fremder Turner, welche zur Theilnahme an dem 13. Sieg-Rheinischen Gantturnfest herbeigekommen, in ihren Mannern beherbergte. Hier wie dort war der Fremdenandrang ein ganz enormer, Schiffe und Eisenbahnen konnten die Festtheilnehmer kaum fassen und gar oft passirte es, daß auf den Perrons oder an den Schiffabstiegsstellen ein lebensgefährliches Gedränge entstand. Zu dem 14. Bundeschießen hatte in den letzten Tagen noch der Kaiser den ersten Ehrenpreis, einen kostbaren Pokal, gestiftet. Die Stadt Mülheim hatte sich zu obengenanntem Zwecke gar festlich aufgeführt; zur Theilnahme an dem Feste waren erschienen Turnvereine aus Köln, Deutz, Kall, Rupperts, Ehrenfeld, Lindenthal, Siegburg, Bonn, Remagen, Poppelsdorf, Königswinter, Dülken, Euskirchen, W. Gladbach, Godesberg usw., die sich Nachmittags zu einem

glänzenden Festzuge vereinigten und nach dessen Beendigung nach herzlicher Begrüßung durch den Vertreter der Stadt, Herrn Weigand, Dr. Geil, in den feierlichen Wettkampf um die gestifteten, theilweise recht kostbaren Preise eintraten. Ueber die Preisvertheilung berichten wir an anderer Stelle.

* **Bonn**, 6. Aug. Heute früh ereignete sich an der hiesigen Landbrücke der Dampfschiffe ein bedauerlicher Unfall. Ein 26 Jahre alter Mann, der eine Kanne mit Milch auf das schon im Abfahren begriffene Schiff hinüberreichen wollte, verlor hierbei das Gleichgewicht, stürzte in den Rhein und kam nicht mehr zum Vorschein. Die sofort angestellten Rettungsversuche blieben erfolglos. Im Laufe des Vormittags wurde die Leiche geborgen.

* **Coblenz**, 5. August. Von den am 1. October eintretenden Neubildungen von Truppentheilen kommen für unsere Garnison folgende in Betracht. Bei den Infanterie-Regimenten Nr. 28 und Nr. 68 wird je ein viertes Bataillon gebildet, welche hier garnisoniren. Die zweiten Bataillone der genannten Regimenter bleiben in Bonn bezw. Diez. Das 2. Rheinische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 23 erhält eine 4. Bataillon, die auch hier untergebracht wird. Das 2. Bataillon des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 4 wird wieder nach Magdeburg verlegt. Hier wird ein neues Fuß-Artillerie-Bataillon für das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 9 gebildet. Der Stad und das 1. Bataillon dieses Regiments bleiben in Köln, das 2. Bataillon wird in Ehrenbreitstein garnisoniren. Ein voller Ersatz für das nach Spandau zu verlegende Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 wird Coblenz also nicht geboten. (Cobl. Bzg.)

* **Frier**, 6. Aug. So weit sich bis jetzt übersehen läßt, haben die vorerzählten Gewitter an der Ruwer, einzelnen Strichen des Hochrheins, an der Mosel und Rhin ganz beträchtlichen Schaden verursacht. Während der Ruwer und Mosel besonders die bisher sehr gut stehenden Weinberge stark beschädigt wurden, haben in den übrigen Gegenden das Getreide, Obst und die Kartoffeln sehr viel gelitten. — Allenfalls machen sich jetzt in den Weinbergen, deren Stand sehr günstig ist, die Peronospora und das Oidium bedenklich bemerkbar. Das verarmte Spritzen wird in Folge dessen fleißig nachgeholt. Obst gibt es in hiesiger Gegend so viel wie in diesem Jahrhundert noch nicht. Man hat bereits mit der Wies-Kelterung begonnen. Der Handel in Fässern geht daher sehr flott, und die Preise sind sehr hoch. Die Ausschichten auf zweites Futter sind recht gut.

* **Gelsenkirchen**, 6. August. Wobin der Katholikenhaus führen kann, beweist wieder einmal folgender, dem „Westf. Merk.“ berichteter Vorfall: Der Verbandsagent der evangelischen Arbeitervereine des Kreises Gelsenkirchen forderte vor Kurzem die Mitglieder des evangelischen Vereins auf, bei einem in der Bochumerstraße wohnenden Kaufmann, der selbst Mitglied des Vereins war, nicht mehr zu kaufen, da dieser, horrible dictu, seine Waaren in katholischen Zeitungen empfehle. Dieser Ausspruch hatte zunächst den sofortigen Austritt des betreffenden Kaufmanns und mehrerer angelegener Bürger aus dem Verein zur Folge. Weitere Bemerkungen zu diesem Vorfall sind unanständig.

* **Wildebach** (Kr. Warburg), 6. Aug. Gestern Mittag brach in unserer Stadt plötzlich Feuer aus, welches in Folge der Abwesenheit der meisten Bewohner bei den Feldarbeiten und bei dem herrschenden starken Winde sehr schnell sich ausbreitete, so daß gegen 3 Uhr von dem sechs Stunden entfernten Paderborn die dortige Freiwillige Feuerwehr durch Drahtmeldung zu Hilfe gerufen werden mußte. Derselbe launte gegen 4 1/2 Uhr mittels Sonderzuges hier an. Kurz vorher waren auch aus anderer Richtung, von Warburg, 32 Feuerwehreinheiten hier eingetroffen. Die Rettungsversuche waren aber erfolglos, da bereits etwa 30 Häuser fast völlig niedergebrannt waren. Inzwischen hatte sich auch der Wind gelegt und die ferner stehenden Häuser waren durch breite Wege und Zwischenräume von der Brandflut getrennt, so daß das Feuer nicht weiter um sich greifen konnte.

Abschiedsfeier

zu Ehren Sr. Hochwürden
Herrn Heinrich Sandkuhl,
design. Pfarrer von Euskirchen.
(Schluß.)

Aus dem weiteren Verlaufe der herrlichen Festversammlung wollen wir kurz noch das Folgende erwähnen. Hr. Pohlen sprach namens des Pfarr-Cäcilien-

Kleines Geniektion.

Eine Gerichtsitzung auf dem Ocean.

Von Paul Lorenz (Berlin).

(Schluß.)

Der halbnaakte Unglückliche schien vorher eine lange Zeit gehungert zu haben und selbst nach dem Tode noch endlose Zeit unter der tropischen Sonne getrieben zu sein, denn er war zum Steifeit abgemagert und seine harte, gespannte Haut hatte eine laffeebraune Farbe angenommen. Das Gesicht des unbekannten Märtyrers war so abgezehrt, daß die Schädelknochen deutlich zu erkennen waren.

Bewegungslos betrachteten die Umstehenden den geheimnißvollen Reisenden. Als die Leiche von der nassen Leinwand befreit war, erschien sie noch kläglicher in ihrer jammervollen Nacktheit mit den hervorpringenden Rippen und einem Hals, der nicht dicker war, als die mumienhaft ausgetrockneten Arme.

Reich und ernst betrachtete der Kapitän den schrecklichen Gast, der ihn mit seinen todtten Augen anstarrte. Der erfahrene Seemann hatte schon viele Leichen sehen müssen, doch keine davon hatte diesen geheimnißvollen Blick, einen Blick, der förmlich zu leben schien. Wer war dieser Mann? Wo kam er her? Wer waren seine Kameraden und welche verzweifelte Tragödie hatte den noch jungen Menschen zu diesem abgekehrten Leichnam gemacht? — Doch der Todte gab keine Antwort. Schweigend, wie die Ewigkeit lag er da mit seinem in schrecklicher Qual zurückgebogenen Kopfe und den weißen, wildschadenen Nägeln! — Sein grauenvolles Auge schien weit weg zu blicken, dahin, in das Unbekannte, wo nun seine Seele sich befand

mochte. Den Seelenten wurde es schwer um's Herz und sie schwiegen beklommen.

„Wendet ihn um!“ sagte der Kapitän leise. Durch die Matrosengruppe ging eine Bewegung. Keiner wagte es, die Leiche zu berühren. Endlich schob man den Goystead heraus, einen großköpfigen, stillen Menschen, der nur langsam und unsicher die Leiche bei den Schultern aufhob. Der Kapitän zuckte unwillkürlich auf, als die räthselhaften Augen des Todten nun über sein Gesicht glitten. Doch trat er näher und suchte nach irgend einem Identitätszeichen. Er fand nichts, gar nichts.

Der peinlichen Szene mußte ein Ende gemacht werden.

Nach einem neuen Befehl brachte man ein Stück Segeltuch aus der Vorrathskammer und eine schwere Eisenkette.

„Tragt ihn hinaus, Leute, auf die Kommando-Brücke!“

Es war die letzte Ehre, die dem todtten Seemann erwiesen werden konnte. Sorgsam wickelte man die Leiche in das Segeltuch, das von drei, mit Niesennadeln bewaffneten Matrosen fest zugeknüpft wurde — der letzte Anzug des unbekannten Seefahrers! — An dem Fußende des primitiven Leichentuchs wurde die Eisenkette mit einem tüchtigen Strick festgebunden, dann legte man ein Brett über den Rand des Schiffes und die Leiche auf das Brett hinaus.

„Ist die amerikanische Flagge auf! — Alle Mann hinaus zum Begräbniß! — Die Mäthen herunter! — Bootsmann sprich das Gebet!“

Der aus den Reihen herausgetretene Bootsmann stand unschlüssig da.

„Bete, was Du eben kannst!“

„Vater unser, der Du bist im Himmel —“

begann der Bootsmann mit leiser Stimme. Sein

wettergebräuntes, hartes Gesicht lag finster aus, wie die Jüge sämtlicher Anwesenden, die nun alle ihre Köpfe neigten. Es waren hier Leute aller möglichen Farben und Rassen verammelt, Leute, die einander von Grund aus haßten. Die meisten verbargen ichu eine schlimme Vergangenheit und Jeder betrachtete den Nachbar mit Mißtrauen. Eine Gesellschaft, würdig des Regers und dessen Mörders. Doch in diesem Augenblick, wo das gemeinsame Gebet sie vereinigte, erfüllten alle die wilden Köpfe traurige, beinahe weiche Gedanken über den unbekannten Seemann, der einem Jeden plötzlich gezeigt, welches Ende möglicherweise auch ihn erwarten konnte. Der finstere Gesichtsausdruck der Männer konnte das Mitleid für den unbekannten Kameraden nur unvollkommen verbergen.

„Amen! — Runter!“ sagte der Kapitän kurz.

Zwei Matrosen senkten das Ende des Brettes gegen das Wasser, die Leiche begann sich zu bewegen. Der unbekannte Wanderer fand endlich die lang entbehrete, letzte Ruhe.

Seltam genug konnte es Keiner bemerken, wann der Todte von der Wasserfläche bedeckt wurde. Der geheimnißvolle Gast verschwand ebenso räthselhaft, wie er gekommen war und fünf Minuten später war der „Kaiserkal“ schon weit entfernt von der Stelle, wo der Todte sein Wellengrab gefunden.

Lange stand der Kapitän in Gedanken verfunken. Plötzlich erhob er den Kopf, dabei fiel sein Blick auf den vorbereiteten Galgen.

„Bootsmann und Zimmermann“, rief er plötzlich und seine immer etwas dumpfe, rostige Stimme klang nun wunderbar hell und klar.

„Bootsmann und Zimmermann, geht hinunter, nehmt dem Gigap die Ketten ab und bringt ihn

her. Er soll sofort seinen Platz in der linken Wacht wieder einnehmen. March!“

Ein allgemeines Schweigen folgte diesem überraschenden Befehl. Man hätte den Herzschlag der Männer hören können, so still wurde es auf Deck. Dann entsand unter den Matrosen eine kaum bemerkbare Bewegung. Nun wandte sich der Kapitän direkt an die Mannschaft.

„Der Regier wird wohl betrunken gewesen sein, Leute, als er in's Wasser gefallen ist. Gigap hat damit nichts zu thun“, sagte er ruhig und fest, seinen etwas unterlegten, kräftigen Körper stolz aufrichtend und den sprachlos ihn anstarrenden Matrosen das braune Gesicht mit den schwarzen Niesenaugen voll zuwendend.

Das war eine direkte Herausforderung, die Worte des Kapitäns standen im krafftesten Widerspruch mit der Erzählung des langen Schiffsjours, der Gigap's Geständniß gehört hatte. Trotzdem wagte Niemand zu widersprechen, selbst nicht mit einem Blicke. Der Kapitän wartete ein paar Sekunden auf eine Antwort. Dann erlosch sein blickendes Auge und er wandte der Menge den Rücken.

Vermuthlich hatte die Mehrzahl der Leute den Gedanken ihres Chefs begriffen und gebilligt.

+ Sanftbar, 4. Aug. Der nobelste, im vergangenen Jahre vom Wirbelschmerz verschont gebliebene Theil von Port-Louis, wurde durch Feuerbrand zerstört. Ueber 200 Häuser, darunter zahlreiche Baarenlager, brannten nieder. Der bisher zu übersehende Schaden beträgt 6 Millionen.

* **Rantes**, 1. Aug. Umweil des hiesigen Bahnhofes wurde das 3-jährige Söhnchen eines Bahndienstlers vom Zuge erlöst und getödtet. Eine 14jährige Schwester des Kleinen, welche diesem zu Hülfe eilen wollte, wurde gleichfalls zermalmt.

Jahresbe- zu Neu-

23. Jan.

Nach dem Ver-
gesellschaft Rhein-
das Jahr 1892
Deutschland ein
die Däufigkeit un-
eine allgemeine.
Verluste zwei
trockenes Jahr,
Periode wirtschaft-
festschaft angeht,
den diese beiden
haben. Am ichu
und vierte Quar-
aus günstig verla-
mit der vorjährig
Infolge der
Verkehrten fein-
rige Betrieb für
Mk. bringt, — n
Gesellschaftsverm-
Die Jähreinein-
jahre gesunken aus-
leicht zu erklären,
Mk. mehr für So-
schen Zeitraum des
beiden letzten Qua-
gen Geldmittel in
Ergaben die P-
so sank die Einna-
pro Altie.
Die Amortisat-
Druckfachen sind ir-
Das einzige G-
ist die bedeutende
größerung der A-
Geldsätze gegen das
mien betragen für:
1889
direkt
Mk. 451.172.19
indirekt
Mk. 6976.60
Mk. 6325.25
Mk. 464.474.04

Die Versicherungs-
hat sich also entwik-
feln):
Im Jahre
1884 27
1885 31
1886 33
1887 35
1888 39

[illegible]

3.10—4.2 filr 8 Pfd.

Düngemittel.
 des Herrn Re-
 ching ich hier-
 kenntniß, daß
 Facknachts-
 untage des
 s und an
 t bis 6 Uhr
 terter Ge-
 fenen Ver-
 en wird.
 Sonntag
 at der Herr
 fehr in offe-
 s 7 Uhr

**Peru-Guano,
 Ammon-Superphosphate,
 Superphosphat,
 Thomasphosphatmehl,
 Chili-Salpeter.**
Wilh. Pelzer, Neuf,
 en gro- Handlung unter Kontrolle
 landw. chem. Versuchstationen.
Comptoir und Lager
Büttgerstraße.

1893.
 hermeister:
 an n.

Delfarben,
 alle Sorten fertig gerieben zum so-
 fortigen Gebrauch,
 gefochtes holländisches Reinöl
 für Fußböden,
 Fußbodenglanzlad,
 Firnisse, Lacke, Weißquaste,
 Pinsel, Bronzen,
 Erd- und Kalkfarben,
 sowie alle übrigen Material-, Farb-
 und Colonialwaaren
 empfiehlt billigst
A. G. Scharff.

1890.
 hermeister:
 an n.

**Fensterleder und Fenster-
 schwämme**
 in großer Auswahl empfiehlt billigst
A. G. Scharff.

MAGGI'S Suppen-
 witzig ist in vor-
 züglicher Qualität in Original-Fä-
 chen von 65 Pennia an zu haben

Die leeren Original-Fläschchen à 65.

Waare

er,

ger
e.

gutem
kann-
tungen
Bittwe
und
Poto-
n der
en.

und
Arbeit

st. 7.
erge-
46.
36.
ung
Ber-
0 an

en,
gren,
ucht.
1.
ung,
eren
ren-
zu
ist

Preisung werden zu 45 Pfennig und
diejenige a Mt. 1.10 zu 70 Pfg. mit
Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

**Empfehle frische
Sennuscheln** 
billigst. Fischhändl. Fr. Walge,
Niederstr. 7.

Von heute an täglich bestes
Hammelfleisch
bei **M. Schaab, Krämerstr.**

Von heute ab täglich frisches
Hammelfleisch
bei **Wwe. Otto Sassen.**

Incarnat-Allee-Samen
offerirt billig
Wilh. Pelzer, Neuh.
Comptoir n. Lager Büttgerstraße.

Auf ein neuerbautes Wohnhaus
mit Scheune und Stallungen 3 Mor-
gen Garten- und Ackerland werden
3000 Mark auf gute erste Hypothek
gegen doppelte Sicherheit gesucht.
Von w. f. d. Exp.

Modest !
Costume werden angefertigt von 5
bis 8 Mark. Gartenstr. Nr. 2.

Scharlachfleesamen zu haben
bei **For. Dürren, Althütte.**

Springherd mit Kessel billig
zu verkaufen. Furtbergstr. 26.

1—2 schöne **Zimmer** an einzelne
Person zu vermieten.
Grefesederstraße 20.

Hantischul-Stampel
liefert zu billigsten Preisen die
**Expedition der Neuss-
Grevenbroicher Zeitung.**
